

**HIER WOHNTE
META BLUME
GEB. GUTMANN
JG. 1886
DEPORTIERT 1942
ZAMOSC
???**



Meta Gutmann wurde am 29. November 1886 im hessischen Erdmannsrode geboren.¹ Ihre jüdischen Eltern hießen Lazarus und Betti Gutmann.² Über Metas Kindheit und Jugendzeit ist nichts bekannt. Am 12. Oktober 1909 heiratete sie in Kassel den jüdischen Kaufmann Max Blume.³ Mit ihm zog sie in das westfälische Städtchen Blankenstein in das Haus Hauptstraße 9. Die allgemein beliebte Familie Blume betrieb dort seit Generationen ein florierendes Manufakturwarengeschäft.

Dem Ehepaar wurden zwei Kinder, Ruth (*3. Juni 1914) und Günter (*17. Mai 1917), geboren. Rückblickend erinnerte sich der Sohn: „*Meine Eltern waren solide Bürger, widmeten sich ihrem Geschäft und der Erziehung ihrer Kinder. Die Synagoge besuchten meine Eltern nur zu hohen Feiertagen. Das Geschäft wurde dann geschlossen.*“ Besonders die Ausbildung der Kinder scheint den Eltern wichtig gewesen zu sein. Nachdem sie die evangelische Volksschule in Blankenstein besucht hatten, konnten Ruth und Günter in Hattingen am Lyzeum bzw. Realgymnasium das „*Einjährige*“ machen.⁴ Die Kinder führten die Textilkaufmannstradition der Familie fort, der Sohn besuchte in Mönchengladbach die Textilfachschule, seine Schwester heiratete den Textilkaufmann Heinrich Jacob aus Duisburg Hamborn.

Meta Blume führte ein unauffälliges Leben. Während ihr Ehemann Max als angesehener Blankensteiner Bürger mehrfach im öffentlichen Rampenlicht stand⁵, scheint Meta eher im Hintergrund gewirkt zu haben.

Auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten fühlte sich die Familie Blume in Blankenstein immer noch sicher. „*Meine Eltern meinten immer, daß gegen sie nichts unternommen würde, nachdem die Familie seit vielen Generationen in Blankenstein ansässig war.*“⁶ Noch im November 1933 spendete „*das Manufakturwarengeschäft M. Blume 100 RM.*“⁷ für das Winterhilfswerk. „*Meine Eltern glaubten, daß das Regime Hitlers nicht lange anhalten würde, und vor allen Dingen haben sie nicht an antisemitische Ausschreitungen gedacht.*“⁸

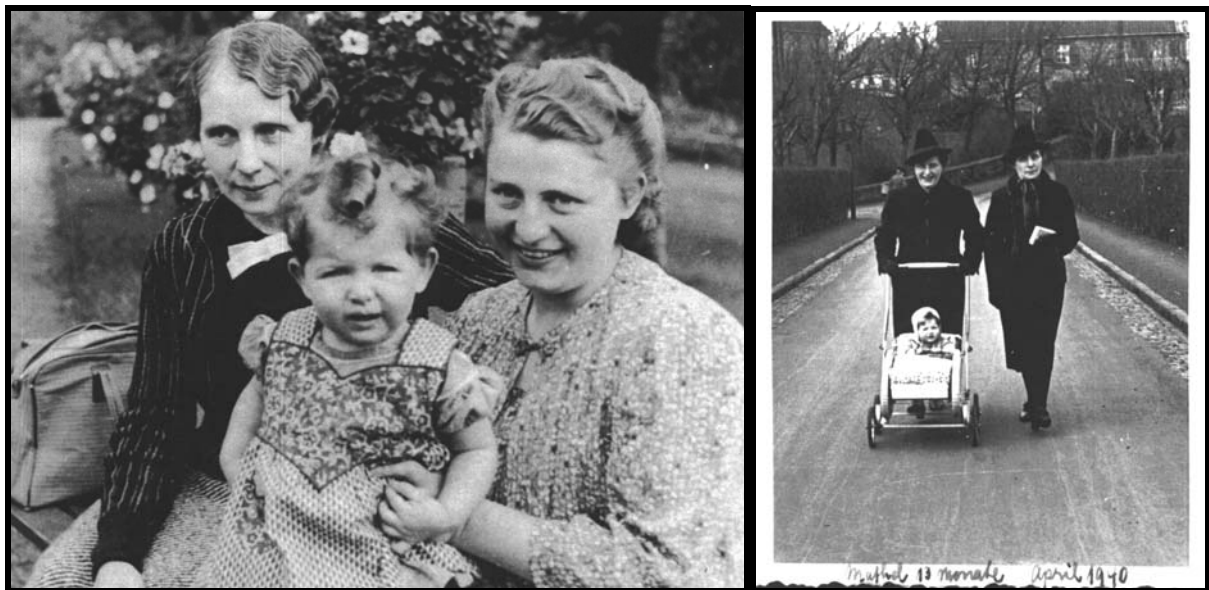
Schon bald musste auch Meta Blume ihren Irrtum erkennen. Viele Blankensteiner wandten sich von ´den Juden´ ab, das Geschäft wurde von den Nazis boykottiert, treue Kunden denunziert und unter Druck gesetzt.⁹ Nach der so genannten „Kristallnacht“ am 9./10. November 1938, in der die Nationalsozialisten auch das einzige jüdische Geschäft in Blankenstein demolierten, wurden Max und Günter Blume für mehrere Wochen in „*Schutzhaft*“ genommen. Inzwischen hatte das Regime den Juden den Betrieb von

Einzelhandelsgeschäften untersagt. Die Familie sah sich gezwungen, ihr Manufakturwarengeschäft und Wohnhaus zu verkaufen. Meta Blume soll dafür gesorgt haben, dass ein alter Freund der Familie, Carl Middelanis, am 12. November 1938 zu ihrem inhaftierten Ehemann ins Gefängnis ging, um den Kaufvertrag zu schließen.¹⁰

Carl Middelanis erwies sich als wahrer Freund und ließ die Blumes gegen erheblichen Widerstand der Nationalsozialisten weiterhin in ihrer alten Wohnung wohnen. Zudem bemühte er sich, wo es ging, die Familie zu unterstützen.

Anfang Januar 1939 emigrierte der 21-jährige Sohn nach Argentinien, er war nur unter der Bedingung, Deutschland umgehend zu verlassen, aus der Schutzhaft entlassen worden.¹¹ Ein sicherlich schwerer Verlust für die Eltern. Vielleicht konnte die Geburt der Enkelin Mathel, die am 15. März 1939 im Blankensteiner Krankenhaus zur Welt kam, Meta und Max Blume wieder ein wenig aufheitern.¹² Auch Ruth hatte mit ihrem Ehemann Heinrich Jacob durch die „Arisierung“ ihr Haus in Duisburg verloren. Kurz vor der unmittelbar bevorstehenden Geburt der Tochter zogen sie deshalb ins ‚verkaufte‘ Elternhaus nach Blankenstein.¹³

Max Blume war inzwischen so schwer erkrankt, dass er in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert werden musste. Am 11. Juni 1939 verstarb er im Alter von nur 59 Jahren.¹⁴



**Trügerisches „Familienglück“ in Blankenstein, April 1940.
Meta Blume gemeinsam mit Tochter Ruth und Enkelin Mathel.¹⁵**

Nachdem es Ruth und ihrer Familie im Dezember 1940, gerade noch rechtzeitig, gelungen war, aus Deutschland nach Paraguay zu fliehen, lebte nur noch Meta Blume in Blankenstein. „Sie wurde von Blankensteiner Mitbürgern mit Lebensmitteln versorgt.“¹⁶

Schon längere Zeit war es den nationalsozialistischen Behörden ein Dorn im Auge, dass Carl Middelanis die Witwe immer noch im angestammten Haus wohnen ließ. Im Sommer 1941 ordnete der Blankensteiner Bürgermeister an, dass Meta ihre Wohnung zu räumen habe, dort sollte nun ein Polizeibeamter einziehen.¹⁷ Als neuen Wohnsitz hatten die Behörden die alte Gewehrfabrik an der Hattinger Ruhrbrücke vorgesehen. Dort waren seit Juni 1941 die Hattinger Juden ghettoisiert worden. Voller Verzweiflung wandte sich Meta Blume an ihre Cousine Paula Oppel in Sprockhövel. Die machte ihr das spontane Angebot: „Weißt du was, komm´ zu uns nach Sprockhövel, komm´ her, wir haben Platz genug.“ Paula, selbst Jüdin, war mit einem Christen verheiratet, wodurch sie vorerst von unmittelbarer Verfolgung durch

die Nationalsozialisten einigermaßen verschont blieb. Meta Blume erhielt tatsächlich die ungewöhnliche Sondererlaubnis, zu den Verwandten nach Niedersprockhövel in die Hauptstraße 82 zu ziehen. „Das muss so Ende Juni 1941 gewesen sein. Da hat sie sich so verschiedene Kleinigkeiten mitgebracht, um sich ein Schlafzimmer einzurichten. [...] Meta war eine stolze, elegante Frau.“¹⁸



Meta Blume und Ruth, Blankenstein 1940¹⁹

„Während der Zeit, wo Meta bei uns war, ging sie fast nie aus dem Haus. Höchstens spät abends mal für ein paar Minuten. Meta mußte den Judenstern tragen. [...] Meta war etwa ein Jahr hier, schätze ich. Bis eines Tages, da sollte sie abgeholt werden. Es kam so ein Schreiben, sie sollte sich“ Ende April 1942²⁰ „in Hattingen stellen.“

Ob die 56-jährige Meta Blume doch noch einige Tage im Ghetto Gewehrfabrik auf ihre endgültige Verschleppung warten musste, ist nicht abschließend geklärt. Die Erinnerungen der Cousine Paula Oppel, die Meta und den „großen Koffer voller Dinge“ nach Hattingen begleitete, lassen jedoch darauf schließen. „Da war irgendwo ein Sammeldepot, wo die Leute gesammelt wurden, um abtransportiert zu werden.“²¹



Das Hattinger Judenghetto, die alte Gewehrfabrik²²

Wahrscheinlich am 26./27. April 1942 wurde Meta Blume gemeinsam mit 14 weiteren Hattinger Juden zunächst nach Dortmund gebracht. Die Deportation wurde in aller Öffentlichkeit durchgeführt. Mit Lastkarren voller Habseligkeiten zogen die bedauernswerten Opfer am helllichten Tage unter Polizeibewachung zum Hattinger Bahnhof. Dort bestiegen sie einen regulären Personenzug. Keiner hat etwas gesehen?

Die amtlichen Meldebücher vermerkten dazu lapidar: *„Nach Mitteilung der Polizei am 27. April 1942 der Stapostelle Dortmund überführt.“*²³



**Deportation der Hattinger Juden, April 1942.
Bahnhof Hattingen, kurz vor der Abfahrt zur Sammelstelle nach Dortmund.**²⁴

Paula Oppel erhielt durch ihren Ehemann ein letztes Lebenszeichen von ihrer Cousine: *„Heute hab´ ich was gesehen, reg dich aber nicht auf ... Ich hab´ den Transport gesehen, in dem Meta war. Sie hat mich auch gesehen und mir zugewunken.“*²⁵

Die Opfer brachte man wahrscheinlich zunächst in die Turnhalle des Sportvereins Eintracht am Dortmunder Rheinlanddamm. In diesem Sammellager wurde zentral für den Regierungsbezirk Arnsberg ein etwa 1.000 Personen umfassender Transport zusammengestellt, der am 27. April 1942 Dortmund in Richtung Polen verließ. Ziel war das Ghetto Zamosc bei Lublin.²⁶

In Zamosc verliert sich die Spur von Meta Blume. Im August 1950 erklärte das Amtsgericht Hattingen Meta Blume für tot.²⁷

Die Patenschaft für den Stolperstein „Meta Blume, geb. Gutmann“ übernimmt der Förderverein Stadtmuseum Hattingen. Der Blankensteiner Künstler Egon Stratmann, Mitglied des Fördervereins, hatte im April 2004 die Aktion Stolpersteine für Hattingen initiiert und den Kontakt zu Gunter Demnig hergestellt. Der Initiator bemerkte zu seinen Beweggründen: *„Im Jahr 2003 wurde im Stadtmuseum Hattingen die stark beachtete Ausstellung zum Schicksal der Zwangsarbeiter gezeigt. Anknüpfend oder weiterführend an diese Ausstellung könnte auch diese Aktion des Künstlers Demnig in Hattingen aufgenommen werden. [...] Dieser erste Stolperstein in Blankenstein soll bewußt in die Nähe des Stadtmuseums gesetzt werden, um von dort aus diese bundesweit beachtete Aktion des Künstlers Demnig vielleicht in das gesamte Stadtgebiet hineinzutragen.“*²⁸

Der Stolperstein für Meta Blume, geb. Gutmann, wird vor dem Haus Hauptstraße 9 verlegt. Das Haus befand sich in Familienbesitz, dort lebte und arbeitete Meta Blume seit ihrer Hochzeit im Jahre 1909.

Anmerkungen zu Meta Blume, geb. Gutmann

¹ StadtAH, Melderegister.

² www.yadvashem.org / Page of Testimony. Meta Blume.

³ Stadt Hattingen, Standesamt, Sterberegister Blankenstein 37/1939.

⁴ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.134f.

⁵ Vgl. Biographie Max Blume.

⁶ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.138.

⁷ StadtAH, Hattinger Zeitung 10.11.1933.

⁸ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.140.

⁹ Stürmer, 53/1937. Besonderer Dank gilt Herrn Egon Stratmann, der die Kopie zur Verfügung stellte.

¹⁰ StadtAH, ABB-1141.

¹¹ Thomas Weiß: „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005. S.35.

¹² Stadt Hattingen, Standesamt, Geburtsregister Blankenstein 44/1939.

¹³ StadtAH, Melderegister.

¹⁴ Vgl. Biographie Max Blume.

¹⁵ Privatbesitz der Enkelin Mathel Engel, geb. Jacob. Besonderer Dank gebührt Herrn Egon Stratmann für die Vermittlung des Fotos.

¹⁶ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.144.

¹⁷ StadtAH, ABB-1141.

¹⁸ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.144.

¹⁹ Privatbesitz der Enkelin Mathel Engel, geb. Jacob. Besonderer Dank gebührt Herrn Egon Stratmann für die Vermittlung des Fotos.

²⁰ Thomas Weiß: „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005. S.41.

²¹ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.145.

²² StadtAH, Fotoarchiv.

²³ Karin Hockamp: Die Toten werden Mahnung sein, Sprockhövel 2003. S.9f.

²⁴ StadtAH, Fotoarchiv.

²⁵ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.145.

²⁶ Thomas Weiß: „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005. S.41.

²⁷ StadtAH, Melderegister.

²⁸ Schreiben Förderverein Stadtmuseum Hattingen an Bürgermeister Dieter Liebig vom April 2004.

**© Thomas Weiß, Stadtarchivar
Stadtarchiv Hattingen 2006
Alle Rechte vorbehalten**